

Im Prinzessinnenrausch

Hochzeiten Immer weniger Paare lassen sich in der Kirche trauen. Romantik suchen sie anderswo

VON KAREN SCHÄRER

Hochzeitpaare mussten bis vor einigen Jahren kompromissbereit sein. Denn eine festliche Zeremonie in Anwesenheit der ganzen Hochzeitsgesellschaft war gleichbedeutend mit einer kirchlichen Trauung. Hatte das Paar mit Religion wenig am Hut, musste es entweder den Grad an Festlichkeit auf die Poesievorlesung durch die Beamtin auf dem Standesamt beschränken. Oder es setzte trotzdem auf die Kirche und hoffte inbrünstig, der Priester oder Pfarrer nehme möglichst selten das Wort Gott in den Mund.

Die Zeit der Kompromisse ist nun abgelaufen: Innerhalb kurzer Zeit ist ein grosses Angebot an freien Trauungen entstanden. An den Hochzeitsmessen, die derzeit in Schweizer Städten Heiratswillige anlocken, bieten denn nicht nur Brautmodegeschäfte oder Limousinen-Verleiher ihre Ware an. Auch Zeremoniengestalter und Ritualleiter präsentieren sich. An den Messen in Zürich und St. Gallen war auch Ines Wälti. «Mein Stand wird gestürmt; ich muss gar keine Flyer verteilen», sagt sie. Die Nachfrage nach freien Trauungszeremonien sei gewaltig. Diese Einschätzung teilen auch andere etablierte Anbieter. «Viele Paare wünschen sich, ihre Liebe bei einer persönlichen, auf das Paar zugeschnittenen Zeremonie zu zelebrieren», sagt Wälti. Frauen möchten als wunderschöne Prinzessin im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Und der Aspekt der Romantik sei zentral für die Paare.

Rituale wie in der Kirche

In den ritualisierten Handlungen unterscheiden sich die freien Zeremonien häufig kaum von den kirchlichen Trauungen: Das weisse Brautkleid, der Ringtausch, das Ja-Wort und der Hochzeitskuss gehören für viele zur freien Trauung wie der

«In der Amtskirche bleibt wenig Raum für Individualität.»

Daniel Kallen, Hochzeitspfarrer

Trinkhalm in den Milchshake. Für die Feier wählen die Paare einen Ort aus, der für sie eine Bedeutung hat – oder der ihnen besonders romantisch erscheint. So erklingt das doppelte «Ja» in Schlössern, auf Wiesen oder Alphöhen, am Wasser, im Flugzeug oder gar auf einer Dachzinne. Und manche Paare entscheiden sich dann doch wieder für eine Kirche oder Kapelle, bringen aber ihren Zeremoniengestalter selbst mit.

Das Marktpotenzial ist gross: Jede fünfte Person in der Schweiz bezeich-



Viele Frauen wollen an ihrer Hochzeit als Prinzessin im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen – das geht auch ohne Kirchgang.

REMBO STYLING

net sich als konfessionslos. Interessiert am relativ neuen Angebot können auch jene sein, die etwa als geschiedene Katholiken nicht mehr kirchlich heiraten dürfen oder Paare, bei denen nur ein Partner einer Konfession angehört. Auch bei gleichgeschlechtlichen Paaren sind freie Trauungen beliebt.

Das erklärt, warum auf Seite der Anbieter viele auf den Zug aufspringen wollen. Ein erfahrener Hochzeitsredner schätzt, es gebe weit über 100 Mitbewerber auf dem Markt. James Houston von der Plattform «Zeremonienleiter.com» sagt, die Anzahl der registrierten Anbieter steige ständig. Auf der Plattform kann jedermann ein Profil erstellen und seine Dienste anpreisen. Eine Qualitätskontrolle gibt es nicht, geschützte Berufsbezeichnungen ebenso wenig. Die Akteure nennen sich wahlweise Ritualgestalter, freie Redner, Lebensbegleiter oder Hochzeitsredner. Hinzu kommen die freien

Theologen, die ein abgeschlossenes Theologiestudium vorzuweisen haben und nun ausserhalb der Kirche wirken.

Pfarrer Daniel Kallen bietet seit einigen Jahren freie Trauungen an. Er sagt: «In den letzten fünf Jahren gab es einen Run auf freie Trauungszeremonien. Parallel dazu stieg auch der Anteil fragwürdiger und unseriöser Angebote.» Er hat schon mehrfach erlebt, dass seine Texte integral von anderen Anbietern von der Website kopiert wurden. Gefragt sind nicht nur Hochzeitszeremonien «ohne Gott», sondern auch Feiern ausserhalb der Amtskirche, aber mit religiösem Rahmen. Doch selbst Kallen sagt, das Wort Gott müsse in seinen Feiern nicht zwingend vorkommen. «Die Liebe selbst hat ja eine spirituelle Dimension.»

Einer der ersten Anbieter von freien Trauungen im Hauptberuf war Christian D. Grichting, der vor zehn Jahren als Hochzeitsredner zu wirken begann.

Heute beschäftigt er mehrere Teilzeitangestellte. Bei Grichting erwartet die Gäste eine philosophisch-humanistische, rein säkular ausgerichtete Feier. Grichting spricht von einer aufgeklärteren Klientel: «Die Leute trauen sich, zu ihrer Meinung zu stehen. Wenn sie mit der Amtskirche unzufrieden sind, haben sie anders als frühere Generationen keine Skrupel mehr, zu ihrer Haltung zu stehen.»

Der Gänsehaut-Moment

Hochzeitspfarrer Kallen sagt, die freie Zeremonie sei für Leute, die höhere Ansprüche hätten. «Die Zeremonie in der Amtskirche läuft häufig nach bewährtem Schema ab. Es bleibt wenig Raum für Individualität.» Doch in ihrem Streben nach Individualität bewegen sich viele Paare auf breitgetretenen Pfaden: Viele kämen mit Hollywoodbildern im Kopf zu ihm, sagt Kallen. So wollten sich

auch vier von fünf Bräuten von ihrem Vater zum wartenden Bräutigam geleiten lassen. Kallen schlägt den Brautleuten auch alternative Rituale vor, etwa die Eheringe mit rotem Wollfaden zusammenzubinden und diesen über der Trauerkerze verflammen zu lassen, sodass das Paar sich dann frei umarmen kann. «Ein uralter Brauch aus dem Osten», verrät er.

Für Zeremoniengestalterin Ines Wälti ist eine Feier perfekt, wenn Hühnerhaut, Tränen und Lacher sich abwechseln. Für den Gänsehaut-Moment greifen die Hochzeitpaare tief in die Tasche: Viele Anbieter freier Trauungen verlangen für ihre Dienste von 1500 Franken an aufwärts.

@ ausserdem zum Thema

Online-Umfrage: Würden Sie bzw. haben Sie sich in der Kirche trauen lassen?